

Vielfach ist die Verbesserung von Ergebnissen der Berufsbildungsforschung eher eine Frage der Umgestaltung von Organisationsformen und Institutionen als ein methodisches Problem. Als Beispiel kann hierfür die Berufsbildungsstatistik genannt werden.

Zusammenfassend ist festzustellen: Berufsbildungsforschung und Berufsbildungspolitik stehen im gegenseitigen Wechselverhältnis zueinander und die Vernachlässigung der einen Seite kann nachteilige Konsequenzen in der Praxis der beruflichen Bildung insbesondere für die Auszubildenden haben. Diese Gegebenheiten — vor allem die Notwendigkeit der Berufsbildungsforschung zur Lösung der hier aufgezeigten Probleme — werden auch von der künftigen Organisationsform der beruflichen Bildung zu berücksichtigen sein.

Anmerkungen:

- [1] Hegelheimer, A.: Berufsbildungsforschung, Ziele — Methoden — Forschungsprogramm, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Berlin 1969, S. 51
- [2] ebenda
- [3] ebenda, S. 10
- [4] ebenda, S. 16 f

- [5] Vgl. ebenda, S. 52
- [6] Vgl. Sausen, H., Winterhager, W. D.: Strukturdaten der beruflichen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, Sachverständigenkommission Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung, Studien und Materialien, Bd. 7, Bonn, Stand Oktober 1974 (vielfältigtes Manuskript) S. 1 ff.
- [7] Vgl. Boehm, U., Mende, M., Riecker, P., Schuchardt, W.: „Qualifikationsstruktur und berufliche Curricula, Schriften zur Berufsbildungsforschung, Bd. 20, Hannover 1974, S. 19.
- [8] Vgl. Edding, F.: Planung und Forschung auf dem Gebiet der beruflichen Bildung, in: Archiv für Berufsbildung, Jahrbuch 1969, S. 31, zitiert nach Hegelheimer, a. a. O. S. 13
- [9] Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, F 3 Verfahren des BBF für die Erstellung beruflicher Curricula, Berlin 1973, S. 1
- [10] Adler, T.: Zu den Auswirkungen des Verfahrens zur Abstimmung von Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen nach dem „Gemeinsamen Ergebnisprotokoll“ auf das BBF-Verfahrenspapier, unveröffentlichtes Arbeitspapier, Berlin 1974, S. 7.
- [11] Vgl. Ruger, S.: Tätigkeitsanalysen zur Erhebung beruflicher Bildungsinhalte, in: Zeitschrift für Berufsbildungsforschung 3/1974, S. 15 ff.
- [12] Vgl. Hofbauer, H., König, P.: Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. Aus der Untersuchung des IAB über Berufsverläufe in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 6. Jahrgang, Heft 1, 1973, S. 43
- [13] Vgl. Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jahrgang 19, 1970, S. 3.
- [14] Süddeutsche Zeitung vom 14. Februar 1975, S. 9: Buschbeck, M.: Probelauf mit dem Modell Rohde.

Otto Fölster, Manfred Kleinschmitt,
Jürgen Pischon und Bernd Schwiedrzik

Doppelqualifizierende Bildungsgänge im Sekundarbereich II – eine Information zu Modellversuchen

Eine aktuelle Orientierungshilfe für das Verständnis des Begriffs „doppelqualifizierender Bildungsgang“ bietet die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK). Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und die Kultusminister der Länder kamen in der 18. Sitzung der BLK im Dezember 1974 überein, daß in Zukunft Modellversuche „zur Einführung doppelt qualifizierender¹⁾ Bildungsgänge verstärkt durch den Bund gefördert werden. Diese doppelt qualifizierenden Bildungsgänge in der Oberstufe sollen nicht nur auf ein Studium vorbereiten, sondern gleichzeitig auch einen Einstieg in den Beruf ohne großen Zeitverlust ermöglichen.“²⁾

So neu, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, ist der Beschluß der BLK in der Sache nicht. Mit Recht wird z. B. in einem kürzlich veröffentlichten Bericht des Berliner Senats festgestellt: „Das Gymnasium nahm bereits früher praxisnahe Bereiche auf (neue Sprachen, Naturwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften); die Berufsfachschule, und vor allem der neue Schulzweig Fachoberschule, weist den verstärkten Theorieanteil der beruflichen Bildung aus, der auch in den Planungen für ein Berufsgrundbildungsjahr und den zweiten Berufsschultag in der dualen Fachbildung des gewerblichen Bereichs deutlich wird.“³⁾

Je stärker der Theorieanteil an den beruflichen Bildungsgängen wächst und je deutlicher studienbezogene Bildungsgänge eine zusätzliche berufliche Profilierung erfahren, um so mehr nähern wir uns dem Stadium, in dem es berechtigt ist, von **Doppelprofilierung** zu sprechen. Sofern man sich entschließt, diese Entwicklungstendenz aktiv zu fördern und damit die jeweils noch unterentwickelte Profilhälfte zu verstärken, nähert man sich dem nächsten Stadium, dem der **Doppelqualifizierung**.

Über die Erweiterung seines Horizonts hinaus werden dem einzelnen damit reale Möglichkeiten eröffnet, die einmal getroffene Entscheidung über die spätere Berufstätigkeit gegebenenfalls mit nur geringem Mehraufwand zu korrigieren. Das ist unter dem Aspekt der Mobilität und der Selbstverwirklichung des Individuums wünschenswert; es ist vor allem jedoch erforderlich als Beitrag zur Lösung akuter bildungspolitischer Probleme. Konkret: Für mehr Jugendliche als bisher wäre die Berufsausbildung nicht länger eine Sackgasse. Schülern bislang nur studienqualifizierender Schulen böte man eine jederzeit verfügbare, in Anbetracht des an vielen Hochschulen und Universitäten verhängten Numerus Clausus attraktive Alternative zum Studium.

Zur Erreichung des gesteckten Ziels bieten sich zwei Wege an:

¹⁾ Die Verf. ziehen, wegen der Analogie zu „Doppelqualifizierung“, die Schreibweise „doppelqualifizierend“ vor.

²⁾ Protokoll der 18. Sitzung der BLK vom 9. 12. 1974

³⁾ Bericht über Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Gymnasien und Gesamtschulen bei der Durchführung der Oberstufenreform, Berlin 28. 11. 1974

Die Verfasser sind wissenschaftliche Mitarbeiter in der Hauptabteilung Curriculumforschung des BBF; das Forschungsprojekt, in dem sie tätig sind, trägt den Titel „Modelle zu berufsqualifizierenden und studienbezogenen Bildungsgängen im Sekundarbereich II“ (FP-Nr. 2.010.02).

- Berufsqualifizierende Bildungsgänge werden — unter verstärkter Berücksichtigung bereits vorhandener allgemeiner Lernziele und Lerninhalte — mit zusätzlichen studienbezogenen Inhalten angereichert und so zu doppelqualifizierenden Bildungsgängen umgestaltet.
- Studienqualifizierende Bildungsgänge erfahren — unter Anrechnung von ggf. bereits vorhandenen berufsrelevanten Elementen — eine zusätzliche berufliche Ausrichtung, so daß neben der Berechtigung zum Studium auch berufliche Qualifikationen — zumindest im Sinne von Teilqualifikationen — möglich werden.

Der Bildungsgesamtplan sieht für den Sekundarbereich II vier „curriculare Schwerpunkte“ vor, „die in wachsendem Maße unabhängig von bestimmten Schulformen sein werden“. Einer dieser Schwerpunkte bezieht sich auf „Bildungsgänge, die mit einer beruflichen Qualifikation oder Ausrichtung auch Bildungsgänge im Tertiären Bereich eröffnen“.¹⁾

Der von der BLK vorgegebene Rahmen für Innovationen im Bildungswesen besitzt insofern einen hohen Orientierungswert, als er durch den Konsens entscheidungskompetenter Bildungsexperten des Bundes und der Länder abgesteckt wurde. Das BBF trägt den im Bildungsgesamtplan erhobenen Forderungen in bezug auf den hier angesprochenen Gegenstandsbereich damit Rechnung, daß das Forschungsprojekt Nr. 2.010.02 „Modelle zu berufsqualifizierenden und studienbezogenen Bildungsgängen“ ein Teilprojekt ausweist, das sich mit doppelprofilierten Bildungsgängen befaßt.

Problemfelder im Bereich doppelqualifizierender Bildungsgänge

Im Rahmen des genannten Teilprojekts werden zwei Modellversuche in Hamburg und Iserlohn vom BBF betreut. Darüber hinaus fördert der Bund zahlreiche von den Kultusministern bei der BLK beantragte Modellversuche mit ähnlichen Zielsetzungen. In ihrem „Schwerpunktkatalog für Modellversuche im Bildungswesen und ihre wissenschaftliche Begleitung“²⁾ nennt die BLK besonders zu fördernde Bereiche und konkretisiert ihre Zielvorgaben durch kurze allgemeine Problemfeldbeschreibungen mit dazu gehörenden Einzelfragen, zu deren Beantwortung die erwähnten Modellversuche beitragen sollen.

Die Entwicklung doppelqualifizierender Bildungsgänge kann den folgenden Schwerpunktbereichen des BLK-Katalogs zugeordnet werden:

- Modellversuche zur Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe und beruflicher Schulen;
- Modellversuche zu verschiedenen Formen der Zusammenarbeit und der Integration im Sekundarbereich II;
- Modellversuche zur Entwicklung und Erprobung von Profilen und Abschlüssen im Sekundarbereich;
- Modellversuche zur Entwicklung neuer Beurteilungsverfahren.

Dabei gewinnen folgende Einzelaufgaben besondere Bedeutung:

- Entwicklung profilorientierter Abschlüsse im Blick auf den Zugang zum Beruf und zu weiterführenden Bildungsgängen;
- Einbeziehung neuer Lerninhalte in die Profilbildung;
- Zusammenhänge der Lernangebote des Sekundarbereichs II und des Tertiären Bereichs;
- Erstellung von Rahmenrichtlinien und zugehörigen cur-

ricularen Materialien in Abstimmung mit entsprechenden Ausbildungsordnungen;

- Sicherung der curricularen Abstimmung und Verzahnung der Lernangebote an verschiedenen Lernorten im Sekundarbereich II;
- Einführung des Kurssystems in beruflichen Schulen;
- Entwicklung neuer Beurteilungsverfahren im Zusammenhang mit einer differenzierten Lernorganisation.

Diese Einzelfragen bilden selbst komplexe Forschungsfelder und sind je nach ihrem spezifischen Forschungsgegenstand zu differenzieren und in Hypothesen umzuwandeln, so daß sie einer Falsifikation in einem Modellversuch zugänglich werden.

Die Erfahrungen des BBF bei der Planung und der wissenschaftlichen Begleitung der Modellversuche in Hamburg und Iserlohn haben gezeigt, daß umfangreiche administrative, organisatorische, personale und curriculare Probleme zu bewältigen sind, ehe spezifische Hypothesen formuliert werden können.

Bei der Vorbereitung von Modellversuchen zur Weiterentwicklung und Erprobung doppelqualifizierender Bildungsgänge sind u. a. folgende Fragen zu beantworten:

- Ist die rechtliche Anerkennung des berufsbezogenen Teils des Bildungsgangs gewährleistet?
- Ist die rechtliche Anerkennung des studienbezogenen Teils des Bildungsgangs gewährleistet?
- Ist die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs gesichert?
- Ist die Finanzierung des Modellversuchs gesichert?
- Sind die Lernorte für die Vermittlung doppelqualifizierender Curricula geeignet?
- Sind die am Modellversuch beteiligten Ausbilder und Lehrer auf die Vermittlung eines doppelqualifizierenden Curriculums ausreichend vorbereitet?
- Kann die stoffliche Überfrachtung des doppelqualifizierenden Bildungsganges durch geeignete didaktische Maßnahmen reduziert werden, ohne daß das Niveau des Bildungsgangs absinkt?
- Ist durch curriculare Maßnahmen gewährleistet, daß die Motivation zum Erreichen beider Qualifikationen während der gesamten Ausbildungsdauer erhalten bleibt?
- Ist eine nachträgliche Beschränkung auf nur eine der beiden Qualifikationen möglich oder wünschenswert?
- Wird das Curriculum bildungstheoretischen Ansprüchen gerecht?

Ansätze zur Beantwortung dieser Fragen liefern, so hoffen die Verfasser, die beiden vom BBF betreuten Modellversuche, über die im folgenden kurz berichtet werden soll:

ein Modellversuch an der Staatlichen Berufsfachschule in Iserlohn, durch den erprobt werden soll, wie die Bildungsgänge „Berufsausbildung nach der Stufenausbildungsordnung“ und „Fachoberschule“ miteinander verknüpft werden können, und die modelhafte Aus- und Umgestaltung des Betriebspraktikums der Fachoberschule in Hamburg zu einem doppelqualifizierenden Bildungsgang.

Zum Modellversuch an der Staatlichen Berufsfachschule in Iserlohn

Im Rahmen eines Modellversuchs werden in der Berufsfachschule Iserlohn die Schüler zum Berufsabschluß im Fachbereich Elektrotechnik und zur Fachhochschul- bzw. Fachoberschulreife geführt.

¹⁾ Bildungsgesamtplan Band I, Stuttgart 1973, S. 28

²⁾ Informationsschrift über Modellversuche im Bildungswesen vom 4. 7. 1974

Der Modellversuch soll klären helfen, ob in einem dreijährigen Berufsfachschulbesuch

- den Schülern mit der Eingangsqualifikation „Fachoberschulreife“ die Lehrinhalte der Berufsausbildung und die der Klasse 12 der Fachoberschule,
- den Schülern mit der Eingangsqualifikation „Hauptschulabschluß“ die Lehrinhalte der Berufsausbildung und die der Vorklasse 10 der Fachoberschule vermittelt werden können.

Im Verlauf des Modellversuchs sollen Curricula für die beiden genannten Bildungsgänge entwickelt werden. Dabei wird man sich auf einen lernzielorientierten Rahmenlehrplan für Klasse 12 bzw. einen Lernzielkatalog für die Vorklasse 10 der Fachoberschule stützen sowie auf einen Lernzielkatalog für Fachtheorie und Fachpraxis im Fachbereich Elektrotechnik.

Mit der Erstellung des letzteren — auf der Grundlage der „Verordnung über die Berufsausbildung in der Elektrotechnik vom 12. Dezember 1972“ — wurde Mitte 1973 eine Lehrplankommission des Landes Nordrhein-Westfalen beauftragt. Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln für den Modellversuch. Das Curriculum soll enthalten.

- einen Lernzielkatalog, unterteilt in
 - Themenkreise
 - Themensektoren
 - Grobziele
 - Feinziele
- Hinweise zur Lernorganisation unter Angabe von
 - Lehrgängen
 - Programmen
 - Übungsanleitungen
 - Praxishinweisen
- Hinweise zur lernzielorientierten Lernkontrolle, insbesondere zur
 - Entwicklung standardisierter Tests und Prüfungsunterlagen

Der lernzielorientierte Rahmenlehrplan für die Klasse 12 der Fachoberschule wird im Auftrage des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen erarbeitet; der für die Vorklasse 10 der Fachoberschule von den Lehrern der Berufsfachschule erstellt.

Das doppelqualifizierende Curriculum soll durch Verzahnung der Lernzielkataloge unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen der Berufsfachschule praxisnah entwickelt werden.

Diese Bedingungen sind folgenden Problemfeldern, die noch der wissenschaftlichen Analyse bedürfen, zuzuordnen:

- individuell und sozial bedingte Bildungsvoraussetzungen der Schüler;
- Innovationsbereitschaft der Lehrer;
- räumliche und sächliche Ausstattung der Schule;
- Abstimmung und Verzahnung der Fachpraxis mit der Fachtheorie;
- Gleichstellung des Berufsfachschulabschlußzeugnisses mit dem Facharbeiterbrief und dem Fachhochschulreifezeugnis bzw. Fachoberschulreifezeugnis.

Eine parallel laufende Untersuchung in einer Berufsschule und einer Fachoberschule in Hagen dient dem Vergleich der doppelqualifizierenden Ausbildung in der Berufsfachschule Iserlohn mit den herkömmlichen Ausbildungsgängen.

Zur „Aus- und Umgestaltung des Betriebspraktikums der Fachoberschule in Hamburg“ zu einem doppelqualifizierenden Bildungsgang

Der von der KMK erteilte Bildungsauftrag¹⁾ läßt die Fachoberschule allem Anschein nach zu einem idealen Untersuchungsfeld für die Gewinnung von Erkenntnissen zur Entwicklung doppelqualifizierender Curricula werden.

Dies veranlaßte das BBF, der „Forschungsgruppe Berufspraxis in der Sekundarstufe II“ unter der Leitung von Prof. Ellen Schulz, Universität Hamburg, zunächst einen Forschungsauftrag zur systematischen Beschreibung der Fachoberschule in Hamburg zu geben. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden unter dem Titel „Die Fachoberschule in Hamburg“ im Band 18 der „Schriften zur Berufsbildungsforschung“ veröffentlicht.

Im Verlauf einer weiteren Forschungsphase nahm die Hamburger Forschungsgruppe im Auftrage des BBF zur Vorbereitung eines doppelqualifizierenden Curriculum u. a. einen Vergleich der „Richtlinien für das Betriebspraktikum der Fachoberschüler“ mit der „Verordnung über die Berufsausbildung in der Elektrotechnik vom 12. 12. 1972“ bzw. dem „Entwurf einer Verordnung über die Berufsausbildung in den feinschlosserischen Berufen, BBF. Letzte Fassung vom 15. 5. 1973“ vor. Die Deckungsanalyse ergab, daß in den Richtlinien für das Praktikum alle wesentlichen Fertigkeiten des technisch-berufsqualifizierenden Bereichs enthalten sind.

Aus dieser Erkenntnis erwuchs die Aufgabe, ein curriculares Konzept zu entwickeln, das — trotz der im Vergleich zu den Ausbildungsordnungen kürzeren Ausbildungsabschnitte — den Praktikanten einen Leistungsstand vermittelt, der dem der Auszubildenden nach dem ersten Ausbildungsjahr entspricht.

Für die Praxisnähe der Curriculumentwicklung war es erforderlich, zunächst die Ausbildungsrealität in den Betrieben während des Betriebspraktikums der Fachoberschüler zu erfassen. Eine empirische Untersuchung mit diesem Ziel hat ebenfalls die vom BBF beauftragte Forschungsgruppe in sechs Hamburger Ausbildungsbetrieben durchgeführt; die Untersuchung wird in Kürze abgeschlossen sein. Die bereits vorliegenden Ergebnisse enthalten ein curriculares Konzept sowie Planungsdaten für die Durchführung und wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuchs zur Weiterentwicklung und Erprobung eines doppelqualifizierenden Curriculum für das Fachoberschulpraktikum.

Die methodischen Schritte sind in einem Design für die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs vorgezeichnet. Es weist folgende Aufgaben aus:

1. Erstellung eines Curriculum für ein doppelqualifizierendes Betriebspraktikum der Fachoberschüler. Das Curriculum soll folgende Materialien enthalten:

- Betriebsspezifische Lernzielkataloge für die Betriebseinsätze und Lehrgänge.

Der Aufbau der Lernzielkataloge soll sich an den vom BBF vorgeschlagenen Kriterien zur Curriculumkonstruktion orientieren (Zum Aufbau von Curricula für den berufsfeldbezogenen Unterricht im Berufsgrundbildungsjahr. In: ZfB 1/74);

¹⁾ Der Bildungsauftrag der Fachoberschule wurde durch die „Rahmenvereinbarungen über die Fachoberschule“ der Kultusministerkonferenz vom 6. 2. 1969 dahingehend bestimmt, daß „zur Ausbildung . . . der allgemeine Unterricht, ein fachbezogener Unterricht und eine fachpraktische Ausbildung“ gehören. Das Doppelprofil des Bildungsganges geht bereits deutlich aus dem Ministerpräsidentenabkommen für die Fachoberschule vom 31. 10. 1968 hervor. Danach hat die Fachoberschule eine „praktische Ausbildung und eine wissenschaftlich-theoretische Bildung“ zu vermitteln.

- Lernmaterial zur Vorbereitung der Praktikanten auf Betriebseinsätze unter Berücksichtigung der Doppelqualifikation;
 - Lernzielorientierte Fragenkataloge zur Begleitung der Praktikanten bei Betriebseinsätzen;
 - Lernzielorientierte Tests zur Messung des Lernerfolges bei Einsatz der curricularen Materialien.
2. Implementation und Evaluation des Curriculum.
- Vorbereitung und laufende Beratung der Ausbilder und Ausbildungsbeauftragten zur Einführung der erstellten Curriculummaterialien;
 - Erprobung des Lernmaterials und der Fragenkataloge;
 - Durchführung von Lernerfolgskontrollen;
 - Erprobung alternativer Verzahnungsmodelle.
3. Beschreibung und kritische Reflexion der Ergebnisse der Curriculumentwicklung und -erprobung unter Berücksichtigung folgender Aspekte:
- Darstellung einer Methode zur Ermittlung der berufs- und studienqualifizierenden Lernzielkomponenten;
 - Darstellung übertragbarer Kriterien zum Auffinden von Ausbildungsstandardarbeiten, differenziert nach typischen Betriebsabteilungen;
 - Darstellung übertragbarer Kriterien zur Entwicklung von Fragenkatalogen zur Vorbereitung und Begleitung der Praktikanten bei Betriebseinsätzen;

- Darstellung betriebsstruktureller Probleme bei der Übertragung von alternativen Modellen zur Verzahnung von systematisch-strukturierter Unterweisung und Mitarbeit im Arbeitsprozeß.

Der Modellversuch in den sechs Hamburger Ausbildungsbetrieben hat im Frühjahr 1975 begonnen; die wissenschaftliche Begleitung wurde wiederum der „Forschungsgruppe Berufspraxis in der Sekundarstufe II“ übertragen. Ergebnisse aus den Begleituntersuchungen sind im Sommer 1976 zu erwarten.

Fazit: Das BBF arbeitet im Rahmen der zwei beschriebenen Modellversuche an der Entwicklung doppelqualifizierender Bildungsgänge. Darüber hinaus gibt es in der BRD zahlreiche Versuchs- und Forschungsvorhaben mit dem gleichen Ziel. Das belegen Hinweise in amtlichen Verlautbarungen, Fachzeitschriften und sonstigen Veröffentlichungen — einschließlich der Tagespresse. Soweit es sich hier um Modellversuche handelt, die vom Bund mitfinanziert werden, sind sie in der BLK-Informationsschrift über Modellversuche im Bildungswesen vom 4. 7. 1974 aufgeführt. Leider werden dort nur Projektbezeichnungen genannt. Es fehlen erläuternde Aussagen über Ziele, besondere Fragestellungen und Verlaufsplanungen.

Dadurch wird ein länderübergreifender Erfahrungsaustausch, der sicher die Lösung einer Reihe der oben beschriebenen Probleme beschleunigen würde, erheblich erschwert. Diesen Zustand gilt es — unter Mitwirkung aller Beteiligten — zu überwinden.

Peter Gerds und Heinz Holz

Informationen über die Durchführung von Modellversuchen zum Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form in überbetrieblichen Ausbildungsstätten

Der Kurzbericht soll einen Überblick zum Stand und zu den Bedingungen von zwei Modellversuchen in den Berufsfeldern „Elektrotechnik“ und „Bau und Holz“ vermitteln. Die Informationen beruhen auf Ergebnissen einer schriftlichen Umfrage und stützen sich auf Interviews mit den Durchführungsträgern vom Bund geforderter Modellversuche.

I.

Modellversuch zum Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form — Berufsfeld „Elektrotechnik“

Der Modellversuch wurde in der „Gemeinschaftslehrwerkstatt Grunbach“ der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar in Zusammenarbeit mit der Berufsschule Schorndorf durchgeführt. Für die Leitung des Modellversuchs war als Ausbildungsleiter Oberingenieur Augustin unter Mitwirkung von Elektromeister Roller verantwortlich.

Peter Gerds und Heinz Holz arbeiten im Rahmen des Forschungsprojekts „Grundlagen für die wissenschaftliche Begleitung von Versuchsmaßnahmen“ in der Hauptabteilung Curriculumforschung des BBF.

1. Zur Zielsetzung

Der Modellversuch orientierte sich an der Frage, inwieweit und unter welchen Bedingungen in einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte — hier einer Gemeinschaftslehrwerkstatt — im Rahmen eines Berufsgrundbildungsjahres die fachpraktischen Inhalte auf Berufsfeldbreite — „Elektrotechnik“ — so vermittelt werden können, daß ein reibungsloser Anschluß an die nachfolgende Fachbildung sichergestellt ist.

Im Mittelpunkt stand dabei die Erarbeitung einer „realitätsbezogenen“ inhaltlichen und zeitlichen Gliederung von Ausbildungsplänen für die Durchführung eines Berufsgrundbildungsjahres — Berufsfeld Elektrotechnik — in überbetrieblichen Ausbildungsstätten.

2. Zur inhaltlich-organisatorischen Ausgestaltung und zum Ablauf

Der Modellversuch, der sich auf die Ausbildungsjahre 1972/1973 und 1973/1974 bezog, erfolgte auf Initiative der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar. Ihren Anträgen auf Anerkennung und finanzielle Förderung als Modellversuch wurde vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft entsprochen.